



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Aus der Chronik von Kivungilo (Ost-Afrika)

---

Vorbild der Geduld und erbaute alle, die sie pflegten. Bis zum letzten Augenblick hielt sie fest am Missionsideal, und doch war sie auch bereit, zu sterben. „Wenn es der liebe Gott haben will,“ sagte sie zum hochw. Vater Rektor, der sie in den letzten Tagen ihrer Krankheit besucht, „dann sterbe ich gerne.“ Nun ist sie heimgegangen, die gute Thea. Der hochw. Vater Rektor



selbst nahm die kirchliche Beerdigung vor und hielt das Requiem. 32 Missionschülerinnen und 2 Lehrschwestern gaben der Verstorbenen das letzte Geleite. Ihre sterbliche Hülle ruht auf dem Friedhof ihrer Heimatgemeinde; wir hegen aber die feste Zuversicht, daß sie uns allen, vor allem aber unserer Missionschule eine Fürbitterin sein wird am Throne Gottes.

5

## Aus der Chronik von Kibungilo (Ost-Afrika)

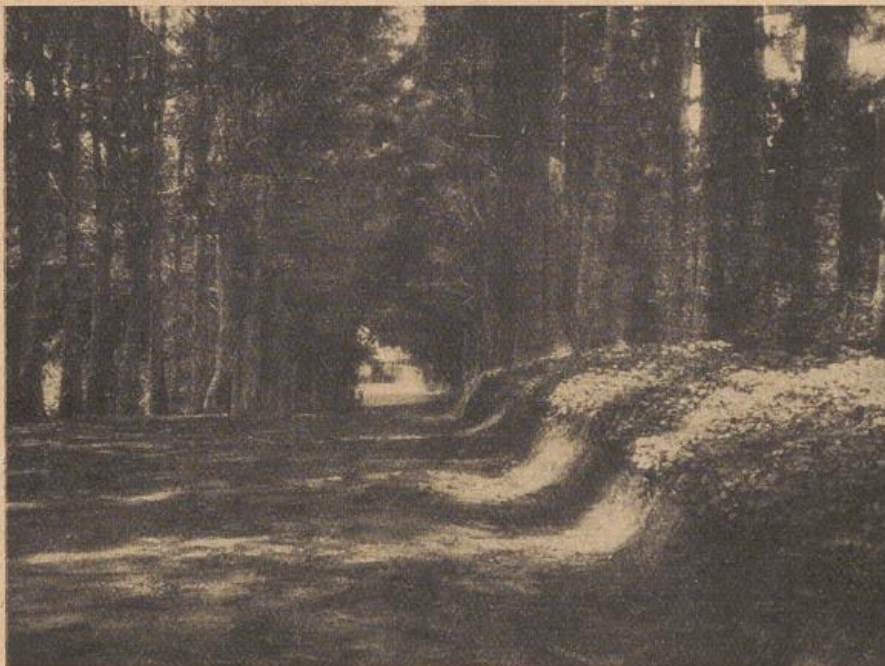
Von Schw. M. Engelberta

(Schluß)

**D**ie Schreiner von Gare machten an den übrigen Zimmern unseres Lehmhauses Türen und Fenster; bis dahin gab es solche nicht, sondern die Öffnungen wurden abends nur mit einem in Kreuzform vorge nagelten Brett versehen. Nach zirka zwei Wochen kam der hochwürdige Vater Superior herauf, um Lehm und Bruchsteine im Feld zu suchen, für den Bau eines Priesterhauses. Sehr günstig war der Umstand,



daß das Bauterrain ausgezeichnete Ziegelerde aufwies, so daß wir unsere Ziegel an Ort und Stelle machen konnten. Nicht allzuweit von der Baustelle fanden wir auch einen guten Steinbruch. Nun wurden Lehmziegel fabriziert, im Steinbruch wurde gebohrt und gesprengt, um für den Bau schöne Steine herauszuholen. Pater Joseph machte den Plan und Pater Eugen war Baumeister; letzterer kam wenigstens alle 14 Tage nach Kivungilo, prüfte die Arbeiten der Maurer und gab mir die nötigen Anweisungen. Dann begannen wir die trockenen Silberakazien, welche in der Kaffeepflanzung standen, zu fällen. Bald waren vier Sägen an der Arbeit, um Bretter und Balken daraus zu schneiden, die uns für den Neubau und für die Renovierung des alten Wohnhauses große Dienste leisteten.



Ein Teil der Allee, die zum Schwesternhaus führt. Rechts lauter Veilchen.  
Im Hintergrund Schwesternhaus

Unter diesen Arbeiten floß der Monat August dahin. Am Ende des Monats erhielten wir die freudige Nachricht von dem Besuch der Provinzialoberin. Ich fuhr nach Kilema, um sie dort abzuholen. Für unsere gute Schwester Engelberta hatte ich zwei Männer bestellt, welche sie in einer Hängematte den Berg hinauftrugen, wenigstens mußte das stellenweise geschehen. Ich war ja froh, daß ich nicht mehr ganz allein in meiner Einsiedelei sein mußte.

Nun kamen auch schon Anfragen für Zahnarbeiten, und ich mußte mein altes Geschäft wieder aufnehmen. Das letzte Zimmerchen ist der Platz für alles gewesen: dort kochten, wohnten,



nähten, aßen und schliefen wir; zugleich war es der Sammelplatz für alle Sachen und Pakete. Ein paar große Kisten dienten als Schränke. Die tief niederhängende Strohveranda machte das Zimmer so dunkel, daß man die Türe beständig offen halten mußte, um sehen zu können. Im Zimmer nebenan war nur Lehm Boden, und dort wohnten die Ratten; im mittleren Stübchen war es ebenso. Dann kam das vierte größere Zimmer; dort waren sämtliche Arbeitsgeräte, die Siebe zum Kaffeetrocknen; Kisten und Holz wurden dort aufbewahrt. Dieser Raum schien für eine Zahnklinik seiner Dunkelheit wegen für ganz ungeeignet. Die Wahl fiel deshalb auf das äußerste Zimmer, das nur ein Fenster hatte. Hier wurde nun ein Zementflur gemacht, der allerdings ziemlich ungleich wurde, weil die Arbeiter ihre Sache nicht gut verstanden. Als nun alles so weit fertig war, zogen Schwester Engelberta und ich dort ein, Schwester Engelberta als Malerin und Schriftstellerin und ich als Zahnarzt.“

Soweit die Chronik von unserer Schwester Ancilla. Nun will ich die Feder ergreifen und mit meinen schwachen Kräften versuchen, ein Bild von unserm bereits liebgewonnenen Heim in Rivungilo auf Bergeshöhen in Waldeinsamkeit zu entwerfen.

Ob es mir gelingen wird, es so schön und schwungvoll zu zeichnen, wie ich es schaue und empfinde, weiß ich nicht; denn wer kann die Wunderwerke in der Natur genügend und auch nur annähernd schildern? Alle, welche hierher kamen und den hohen Berg mit Mühe erklimmen haben, bleiben bewundernd stehen und staunen über die herrliche Aussicht, die sich ihnen hier bietet. Einstimmig wird diese Gegend mit ihren Felsen, Bergen, Waldungen, Schluchten und anmutigen Tälern mit den Schweizerbergen verglichen und unser Rivungilo mit seinem Häuschen hoch oben auf der Alm! Das war auch mein erster Gedanke, als ich hierher kam. Müde, gestützt auf den mit Eisen beschlagenen Bergstock, blickte ich staunend umher. Die Herrlichkeit und Größe der Natur so wildromantisch, erfüllt die Seele mit den erhabensten Gefühlen der Bewunderung und des Dankes gegen den Schöpfer. Stille rings umher, Stille im Herzen, das Bewußtsein seiner eigenen Nichtigkeit versetzen den Menschen in eine Geistes- und Gemütsstimmung, welche ihn Gott näher bringt.

Als ich das arme schlichte Häuschen betrat, kam es mir vor, als wäre ich von einer großen Pilgerreise in einem Wallfahrtsort angekommen. Ja, für manche betagte und körperlich aufgeriebene Missionschwester wird dieses Plätzchen die Himmelpforte werden. Die Worte des heiligen Petrus: „Herr, hier ist gut sein, wir wollen uns drei Hütten bauen“, kamen mir unwillkürlich in den Sinn, denn das dritte Haus muß ein Kirchlein werden, und zwar ein Gnadenort.



Droben stehet die Kapelle,  
Schauet still ins Tal hinab,  
Drunten singt bei Wies' und Quelle  
Froh und hell der Hirtenknab'.

Tatsächlich saß unten im Tale ein schwarzer Knabe mit einem weißen Lendentuch umhüllt. Er blies in seine Flöte, und seine weißen und buntbraunen Ziegen hüpfen mutwillig um ihn herum. Immer höher stieg er hinauf; scheu und doch neugierig näherte er sich uns. Er dachte, was wollen die Zwei mit ihren schwarzen Kleidern und weißen Schleiern da oben? Sie schauen auf uns herab und zählen unsere Hütten. Ja, armer Heide, wir suchen Seelen, Seelen, und vielleicht in Bälde wird auch dir das Heil winken. Heb' nur deine Augen zu dem Berge auf; von dort wird dir Hilfe kommen!

Unwillkürlich dachte ich an die letzte Strophe des Liedes:

Droben bringt man sie zu Grabe,  
Die sich freuten in dem Tal.  
Hirtenknabe, Hirtenknabe,  
Dir auch singt man dort einmal!

Die tiefe Waldeseinsamkeit in Kivungilo hat es mir angetan. Wir zwei Einsiedlerinnen mußten uns ja mit dem Allernotwendigsten behelfen, und doch war dieser Anfang schön, wenn auch zuweilen hart und mit viel Unannehmlichkeiten verbunden. Das schwerste Opfer war, daß wir keine Kapelle und keinen Priester hatten.

Die Fundamente für das Priesterhaus wurden bald ausgegraben; in dem schönsten und größten der fünf Zimmerchen des Hauses wurde ein Zementboden gelegt, damit es für die Kapelle verwendet werden konnte. Bald überraschte uns unsere Mutter Provinzialin, und der erwünschte Missionar, hochw. Herr Pater Jaekel, blieb auch nicht mehr lange aus. Mutter Provinzialin scheute nicht nur den beschwerlichen Aufstieg, sondern kam uns auch gleich mit Rat und Tat zu Hilfe. Das Innere des Hauses wurde wohnlich eingerichtet, die Küche fertig gebaut, der Magazinraum freigemacht, und unsere Kumpelkammer in ein trautes Wohnstübchen umgewandelt. Unsere Schwestern von Gare sandten einen kleinen Tabernakel, und bald zog der höchste Herr des Himmels und der Erde im heiligen Sakramente in unser Heim ein. Glücklicherweise schritt auch die Fertigstellung des Priesterhauses allmählich voran, so daß der hochw. Herr Pater bald seine Lehmhütte verlassen konnte.

Gewiß, es ist sehr einsam hier oben, und wenn in finsternen Nächten Sturm und heftiger Regen an Türen und Fenster und an das Blechdach schlagen, dann kann es unheimlich werden, weil viele wilde Heiden und böse, gefürchtete Zauberer in dieser



Gegend wohnen. Doch bis jetzt hat es noch keiner gewagt, uns zu nahen; im Gegenteil, das Volk wird zutraulich. Unsere Schwester Verwalterin ist zugleich Krankenschwester und hat als solche schon einen guten Ruf bekommen; Heiden, Protestanten, sowie Islamiten nehmen ihre Zuflucht zu ihr. Zahnklinik und Apotheke — freilich nach afrikanischem Stil — sind hier vorhanden; Medikamente, Salben und Tees werden ausgeteilt, und hier und da auch eine kleine Operation vorgenommen.

Am 18. Januar verließ uns Mutter Provinzialin; sie ging freudigen Herzens von hier weg in dem Bewußtsein, daß der liebe Heiland im Tabernakel unter uns wohne. Inzwischen hat sich schon wieder manches gebessert und unser altes, aber renoviertes Lehmhaus bekam die in den Tropen unentbehrliche Veranda; diese ersetzt Wohnräume.

Wind und Sturm haufen hier besonders heftig und zerzausen die Blumen, so daß man sich nur auf das Notwendigste beschränken muß. Im Walde dagegen hat Schwester Ancilla lauschige Plätzchen errichtet: Allein führen den Waldbach entlang, und an alten romantischen hohlen Bäumen kann sich die Seele in Betrachtung versenken; die Natur liefert den Betschemel dazu und das Bänkchen. In einem hohlen Baum mit riesigem Blätterdach ist eine kleine Lourdesgrotte, Quellen rauschen und Waldluft umgibt uns; silberklar schlängelt sich das Bächlein zu unseren Füßen, und die roten Waldblümchen spiegeln sich im Wasser, während mächtige weiße Callas sich im Winde wiegen.

Auf dieser einsamen Bergeshöhe steht also unser Heim, das im Entstehen begriffene Provinzialhaus „Kivungilo“; ich möchte es einen „stillen Wallfahrtsort an heiligen Quellen“ nennen. So Gott will, können wir bald mit dem Bau der Kirche beginnen; die Ziegel sind, dank der Hilfe des heiligen Joseph, schon gebrannt und gut gelungen und stehen hoch aufgeschichtet frischrot da. Unser Hauskapellchen wird dann Krankenzimmer; darauf warten ja schon hochbetagte und abgearbeitete Missionarinnen.

Wäre es noch möglich, auch von unsern freundlichen Lesern noch einen kleinen Baustein zu erhalten? Gerade hier, so mitten im tiefsten Heidentum wird das Kirchlein seine besondere Aufgabe haben und wird der Schauplatz geheimnisvoller Gnaden-erweise Gottes werden. Im Geiste sehen wir schon die herumwohnenden Heiden zu uns heraufpilgern, damit sie das Wort Gottes vernehmen. Gebe Gott uns eine reiche Seelenernte!

Drum frisch hinan zum Gnadenbild,  
Wo solcher Friede wohnt,  
Wo in dem Kirchlein hehr und mild  
Der liebe Heiland thront!



Und ist auch manchmal schroff und jäh  
Der Pfad, der führt dahin,  
Und ragt auf stiller Bergeshöh'  
Das Ziel, nach dem wir zieh'n:  
Nur fromm und froh emporgeschaut  
Zum sonn'gen Siebel dort!  
Erhörung jedem niedertaut  
Vom heil'gen Gnadenort!

## Aus Kirche und Welt

### Taufe eines afrikanischen Königs

Aus Ujiji, Tanganika in Ostafrika kommt die Nachricht, daß König Gwassa Joseph, der Herrscher von Uha, sich mit seiner Frau, Königin Elisabeth, und seinen beiden Töchtern Maria und Theresia taufen ließ. Die Zeremonie vollzog Bischof Birraug, Apostolischer Vikar von Tanganika. Der Vize-Gouverneur Bagshawa war Taufpate. König Gwassa Joseph ist ein Mutsi von der großen hamitischen Rasse, die seit Jahrhunderten die ungeheuren Gebiete der Großen Seen beherrscht. Noch vor seiner Wahl zum König hatte er sich entschlossen, sich taufen zu lassen. Bei seiner Krönung verbot er alle Gebräuche, die gegen die christlichen Sitten verstößen. Allen Versuchen anderer Häuptlinge, ihn zur Polygamie zu bekehren, hat er standhaft widerstanden.

### Auffehererregende Konversion

In Kalipong in Indien ist der schottische anglikanische Pfarrer i. R. Sittling zur katholischen Kirche übergetreten. Er verliert hierdurch im hohen Alter seine gesamten Pensionsansprüche, aber er folgte freudig dem Beispiele seines Sohnes Franziskus Sittling, der ebenfalls anglikanischer Geistlicher war und vor einigen Monaten in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehrte. Die Konversion der beiden außergewöhnlich angesehenen und beliebten früheren Geistlichen hat in Kalipong und Umgegend eine starke Bewegung zum Katholizismus zur Folge. Insgesamt sind dort in der letzten Zeit an 200 Personen zur katholischen Kirche übergetreten, unter ihnen 31 Hindus.

### Katholizismus in Indien

Die Katholikenzahl Indiens nahm in den letzten elf Jahren um 25 Prozent zu, während in der gleichen Periode die Gesamtbevölkerung sich nur um 10 Prozent vermehrte. Daß der Zuwachs in erfreulichem Tempo andauert, zeigt die soeben veröffentlichte Statistik des „Catholic Directory of India“ für Indien, Birma, Ceylon und die Malaienstaaten. In diesen Gebieten vermehrte sich im Vorjahr die katholische Bevölkerung um 117 000 Seelen.

✠

Tadle nie, was Gott gemacht,  
Ew'ge Liebe hat's erdacht,  
Ew'ge Allmacht bracht's herfür,  
Ew'ge Liebe gab es dir.